

Zeitschrift: Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

Band: - (1734)

Artikel: Leben und Tod des berruehmten und hochgelehrten bernesischen Litteratoris und Historici Herrn Jacob Lauffers

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernisches Frentags-Blättlein.

Leben und Tod des Berühmten
und Hochgelehrten Bernerischen Litteratoris und Historici

Herrn Jacob Lauffers

V. D. M.

Professoris Eloquentiae und Historiarum,
in der Bernerischen Academie.

SAls bey allen gesitteten Völkeren jeder Zeiten ein sehr Loblicher Gebrauch gewesen, diejenigen, so da wohl gelebt und wol gestorben, mit stattlichen Leichreden zu rühmen, ist niemand unbekannt, als denen, welche gar in allen Wissenschaften Fremdlinge sind: Nicht zwar geschah solches, als ob man glaubete, daß die Verstorbenen einigen Nutzen davon haben, und den Lobrednern Dank wissen solten; Sondern daß zweckete vornehmlich dahin, damit die Ueberlebende einerseits getrostet, anderseits dann zur gebührenden Nachahmung der Verstorbenen ihrer Tugenden angefrischet, und durch solche Imitatores oder Nachfolger der Welt ihr durch den Tod eines nutzlichen Mannes zugewachsene Schaden ersezet werden möchte.

So wird der geehrte Leser nicht übel nem-

1734.

M

nem⁹

men, wann ich anstatt einen gewohnten Blättlin-Discurs mitzutheilen, mir vorgesezt, selbigen dermahlen mit der Lebens-Beschreibung eines gelehrten Mannes zu unterhalten.

Das Leben und Tod des verrühmten und gelehrten Bernerischen Hrn. Professor Laufers, soll diskmahl dem geneigten Leser vor gestellet werden, darin wird er finden, was vernügen, und was betrüben muß, beydes kan er sich in Leben und Tod zu Nutze machen.

Ich werde aber in Erzählung der vornehmsten Begegnissen unsers seiligen Hrn. Professoris kurz und einfältig seyn, weilen ein gelehrter Traur. Redner nach aller Weit läufigkeit aufs kostlichste alles was zu sagen, an dem Leichen-Tag vorgestellet, und diese seine tresliche Rede der gelehrten Welt nicht entzogen; auch unser seelige Gelehrte ab allem declamatorischen oder geschminckten Wesen, einen beständigen Eckel gehabt.

Es ist unser seelige Hr. Professor Lauffer gebohren worden den 25. Heumonat 1688. Bey den Leich-Redneren ist gewohnt die Geburts-Tagen verrühmter Männeren aus der Historie mit anderen bedenklichen Gegebenheiten noch merkwürdiger zu machen, so erinnere ich mich in der dem grossen HebreerBuxtorfio Filio von dem verrühmt, bekannten

Luca

Luca Gernlero gehaltenen Ehren-Gedächtnus-Rede. pag. 11. angemerkt, gelesen zu haben, daß, wie der unvergleichliche Buxtorff auf den 13. Augstmonat gebohren worden, als finde man, daß auf den 13. Augstmonat gestorben, Hermann Graff v. Wied, Erz-Bischoff zu Cölln, Der wegen desß, daß er suchte die protestantische Religion einzuführen, das Erz-Bischthum quittieren müssen.

Ich will aber keine andere merkliche Gegebenheiten des 25. Heumonats, (der sonst bey uns aus bekanntem Grund gefeiert wird,) anbringen, theils, weil es genug gewesen, daß an selbigem unser sel. Gelehrte der Welt geschenkt worden; theils aber auch, weil es kein Tag ist, der nicht vielfältiges gutes oder böses mit sich bringe, also man unzählige Last-Bücher über jeden Tag zu schreiben hätte, wann alles, was an selbigen merkwürdiges geschehen, aufgezeichnet werden sollte.

Unsers sel. Gelehrten seine Elteren waren beyderseits von geehrten Familien, welches durch ein Geschlecht-Register klar genug gemacht werden könnte, wann es vonnohten; Weilen aber die Geburt niemand tugendsam macht, auch unser Selige mehr darauf hielte, wann man von einem sagen könnte, was dorten bey Vellejo Paterculo Histor. Rom. Lib. II. Cap. 112. steht, Vir animo, quam gen-

te nobilior, daß einer höher zu achten/ wann er edel von Gemüht / als Ge- schlecht seye; So achte ich nicht nöthig zu genealogisiren.

Unser S sel. Gelehrten seine Vatterstadt ware Zofingen im Aergow/ in dem Canton Bern gelegen. Er liebete diese seine Vatterstadt, non quia magna, sed quia sua. Nicht weilen sie gross ware/ sondern weilen sie ihm das Leben gegeben hatte; laut dem Ausspruch Senecæ Ep. 66. Will jemand etwas von dem Alter und Freyheiten der Stadt Zofingen wissen, dei schlage nach in des hoch-verrühmten Iselii Lexico. Nur fället mir zu Sinn, was ich gelesen bey dem artigen Poëten Johanne Barzæo, Canonico des Chorherren-Stifts zu Schönenwert / nächst bey Arau in dem Canton Solothurn; Der in seinen Epistolis Heroum Helveticorum pag 107. von Zofingen also schreibt: Semperque irriguis Zofinga uberrima Pratis. Das ist: Dass es in einer sehr fruchtbahren Gegend in mitten der schönsten Wässer, Matten lige. Was der Poët sagt: Uberrima Pra- tis, reich an bewässerten Wiesen, kön- nen wir sagen: Uberrima Ingeniis; Eine Stadt, die gelehrte Leut hervorbrin- get; Denen wir billichst voransezken, den seiner Zeit schriftmächtigen Apollo Rodolph Rodolph. Doch muß ich beyfügen: Hat sich Zofingen gelehrter Männer zu rühmen, so hat es sich einer sondern Huld Gottes zu rüha men,

men, daß Gelehrte ist ein Geschenk des Herren.

Vieles zu melden von dem, daß unser selig Gelehrte mit gleicher Müheseligkeit, wie andere, die untere Schulen durchlauffen, wäre den geehrten Leser vergeblich aufgehalten; Dß will ich sagen: Das, was den Knaben Mühe, macht ihren treuen Herren Präceptoren grosse Arbeit, Angst und Sorge, so daß wohl wahr, was ich lese bey dem gelehrten A. Pfeiffero in seiner Theol. Med. Cath. pag. 133. Dß der seelige Lutherus gesprochen: Die Welt ist nicht werth eines rechtschaffenen Präceptoris Arbeit zu belohnen / Gott selbst will ihr Lohn seyn. Gen. XV.

Nachdem der Schulstaub unserem Seelen, bis in das 15. Alters Jahr angeklebet, ist er Anno 1703. um die Osterzeit (da gewöhnlich die Schul-Promotionen zu Bern vorgenommen werden) von den damahlichen hohen Herren Vorgesetzten der Academie in Hochlobl. Stadt Bern/ aus der unteren in die obere Schul, wohl meritirt beförderet, und ihm also die Thür zu dem höheren Studieren, eröffnet worden.

Sehr wohl hat der weise Epictetus ehemals das Alter der Menschen mit einem Römischen Baadhaus von unterschiedenen Cellen verglichen, und die Jugend in die Schwiz-Celle gesetzt, nach dem bekannten Horatii de Art. poët vers. 413.

M 3 Mul-

Multa tulit, fecitque puer, sudavit & alsit.
Ein Schuler - Knabe muß alles Böse ausdauren.

Wohl zu gönnen ware es auch unserem sel. Gelehrten, daß er aus dieser Schwitz-Celle errettet, die freye Lufft der höheren Schulen einathmen könnte.

Ware er demnach dem Academischen Bursger-Rodel einverleibet, beobachtete er alle Academische Gesäze, welche bestehen in gehorchen / aufmercken und Fleiß erzeigen dermassen, daß man in Zeiten merken möch te, zu was grossm der junge Mann eylete, auch bald die gegründete Hoffnung schöpfete, die Wissenschaft wurde ihm zu seiner Zeit den allerschönsten Lohn reichen. Er selbst aber schaute nicht auf die Belohnung, sonder ware gleiches Gemüths mit Demetrio Phalereo zu Alexandria, von welchen Cicero de fin. bon. & mal. Libr. V. Cap. 19. herrlich zeuget : Animi Cultus erat ei quasi quidam „Humanitatis Cibus. Die Wissenschaft „ware seine Speise und Unterhalt. Er stre „bete nur nach wissen.

So machete unser sel. Gelehrte seine Studien in der Academie zu Bern / unter denen damahls der Academie vorstehenden sehr gelehrten Männeren Rodolpho, Leemanno, Malacrida, Hallero und Benoit. Die Lateinischen und Hebräischen Spra

Sprachen erlehrnete er von dem vortrefflichen Theologo und Philologo Hallero. In der Griechischen Sprach hatte er zum Lehrer, den Excellenten Philologum und Polyhistorem Malacrida. Die Philosophie hatte er dem gelehrten und lieblichen Philosopho Benoît zu danken. Die Theologie ware er schuldig denen beyden grossen Göttes-Männernen Rodolpho und Leemanno.

Glückselig ware er, daß er in eine Zeit gefallen, da solch herrliche Gelehrte seine Lehrer und Directores seiner Studien seyn konten.

Er hatte nicht vonndhten weit zu gehen, um gelehrtheit zu holen, wie ehemahls der Megarensische Philosophus Euclides, welcher nachdem die Athenienser, bey Leib- und Leibs-Straff den Megarenseren verbotten in ihre Stadt zu kommen, verbunden ware, wo er je von dem weisen Socrate zu Athen etwas lehrnen wolte, zu nachts über 20000. Schritt weit zu gehen, und sich noch in weibs-fleider einzuhüllen, damit er nicht erkannt und gestrafft werden möchte. A. Gellius Noct. Att. Libr. VI. Cap. 10. p. m. 139.

Glückselig waren aber auch seine theuren Lehrer, welche in der Personn unsers seeligen einen Jünger angetroffen, der solch edlen trieb hatte gelehrt zu werden. Dann einig die sind gelehrter Doctoren und Professoren Ehre und

Eron, welche bereits in ihren jüngeren Jahren mit dem alten Strepsiades beym Aristophanes. Nub. vers. 183. ausrussen: μαθητικῶ
Ich habe grosse Begierd zu lehrnen.

Demnach triebe unser seelige Gelehrte in der Academie zu Bern seine Studia Litteraria, Philosophica, Philologica und Theologica so gewaltiglich in die neun Jahre lang, und sammlete sich einen solchen Schatz aller Scienzen, daß niemand gefunden wurde, der ohne nicht schon damahls ein Catheder zu bestiegen höchstwürdig achtete.

Doch, weilen es schon vor Alters gebräuchlich ware, auch noch heutiger Zeiten der Löblichen und nützlichen Gewohnheit ist, daß man frembde Academien besuche, andere Gelehrte bespreche, vielerley Völkeren ihre Sitten in obacht nehme, die guten daraus lese, und seine damit ausziere, wolte auch unser seelige Hr. Professor nicht, daß ihm solches man gelte. Es ware ihm auch zu Muth, wie von dem ehemahligen grossen Bernerischen Antistite Hummelio sein Grundgelehrter Leich-Redner Otto geschrieben Orat. Fun. p. 14. Ignavum existimabat cum desidibus animabus aspalati in dolem redolere, qui non nisi apud Boeotios, ubi nascitur, vivit, aliò translatus perit, satis credebat, se Patriæ adhæsse tanquam Syreneo Scopulo, nunc tempus adesse gaudebat, quod posset varias Regio-

Regiones obire & lustrare, priscæ Antiquitatis vestigia & rudera indagare, Summos quosque viros noscere, eorundem præcepta perpurgatâ aurê bibere. Das ist: Er hielte davor / es wäre gar niedrig mit unauffgeweckten Gemütheren / die Natur des Dorns aspalati gemein zu haben/ der nirgend wächst, als bey den Boëtieren, und so bald er in ein ander Land gepflanzt und versetzet wird/ er stirbet/ Er glaubete/ er hätte nun genug dem Vatterland angeklebet und freuete sich/ daß einsten die Zeit vorhanden da er könnte unterschiedliche Länder durchreisen und besichtigen / was hin und her von dem grauen Alterthum noch übergeblieben/ersuchen/ geleherte Männer besprechen / und von denselbigen noch geschickter werden.

Derentwegen begabe sich unser seeliger Gelehrte mit ein paar guter Freunden auf seine Academische Reisen, welche er in dem 12. und 13. Jahr des jetztlauffenden Seculi verrichtete. Die verrühmte Fridericia, die von so vielen grossen Männeren damahls glänzende Friederichs Universitæt Hall in Sachsen ware der erste Studier-Ort, den unser Seelige sich mit seiner lieben Gesellschaft zum Aufenthalt erwehlet.

Hatte er da den Schatz seiner Wissenschaft um ein treffliches vermehret, nahme er von seinen

seinen theuren Lehreren Abschied, und trate mit seinen lieben Gefährten die Reise über die herrliche Königlich Preussische Residenz Berlin nach dem von Gelehrten als von Fischen wimmelnden schönen Holland an. Da er wehlete er vor anderen Academien auf, die selbiger Zeiten mit dreyen weitberußten Männern Roëll, Reland und Petrus Burmannus prangende Universität zu Utrecht.

Nachdeme unser Hr. Professor aldar eine geraume Zeit, zu den Füssen benanter grosser Lehreren gesässen, auch sich von Zeit zu Zeit in dem prächt gen Europäischen Lust-hoff von Holland genug erspazieret, glaubete er es were an dem, daß er sich noch in die Schul aller Höflichkeit, das welibervußne Paris, die Welt in der anderen Welt, begäbe, um alda den Pracht der Erden zu bewundern, und das artige Wesen der höflichen Hrn. Franzosen auf dem Grund zu erlehren.

In dem mächtig prächtigen Paris mußte unser Gelehrte leben wie andere, ein vollkommenes Vergnügen finden, indeme alda nichts von allen ersinnlichen Lustbarkeiten abgehet, sonderlich auch die Gelehrten in Paris gleichsam ihre Heimath finden. So mochte scheinen unser Seelige wurde an einem solchen Lust-Ort auff ewig haben hütten bauen wollen; allein endlich kamen ihme, so wohl als dem Virgilianischen Meliboeo die Fines Patriæ,

die

die Gränzen des Vatterlands / als über allemassen Dulcia Arva, Suisse felder, vor. Eccl. I. vers. 3. Dessenwegen er sich herumirrens satt, mit freuden wieder nach seiner lieben Schweiz verfügte.

Unser seelige Gelehrte, machete auf seinen Reisen vornemlich von zweyen Stücken sein Werck, einmahl achtete er zum voraus auf das Leben anderer Völcker, und studierets mehr die Menschen, als Bücher, hielte auch davor, er könnte seinem bereits höflichen thun, nicht mehrere Genehmheit geben, als wann er solches noch mit dem, was er an anderen wohlstanndiges gesehen, aufzierete. Folgete darinn dem flugen rath des unvergleichlichen Englischen Groß-Canzlers Verulamii, der in seinen Sermones Fideles XVIII. de Peregrinatione &c. p. m. 87. also; Illud etiam in eo (Peregrinatore) sit Conspicuum, quod mores Patrios cum moribus exteris non Commutayerit, sed potius quod Consuetudines Patriis, ijs, quæ peregre didicit tanquam Floribus asperserit. Welches der edle und gelehrte Herr von Stubenberg also übersetzet: Auch solle dieses an ihm (dem reisenden) ruhmlich hervor leuchten/ daß er seine Lands, Gebräuche vielmehr mit denen so er in der Fremde erlehrtet/ als mit zierlichen Blumen besteckt habe.

Kame er aber zweytens von den Menschen

zu den Büchern, erwählete und erblätterte er vornehmlich solche, aus denen er einen trefflichen Griechischen und Lateinischen Literatur-Schatz zusammen lesen und legen konte. Er thate solches sehr wohl berahen, in deme in unserem Seculo die Literatur dermassen hoch gestiegen, daß die Literatores den Mathematicis den Rang disputierlich machen wollen; Es kommt aber auf den Goust der Gelehrten an.

Sasse nun unser Seelige in seiner lieben Vater-Stadt in süsse Ruhe, und sinnete dem unruhigen Weltwesen ein wenig nach, kamen ihm sonderlich diejenigen vor, welche ihren Ruhm, (das heutiges Tages gar gemein ist) in Atheistischen Discoursen sucheten. Und weilen er ihre Thorheit offtermahlen theils bejammert, theils belacht, wolte er nach dem Beyispiel anderer gelehrter Männer, ihre Thorheit auch nach seinen Gedanken der Welt offenbar machen, und verfertigte also eine bündige Schrift wieder sie, deren er den Titul gabe: *Afros à voos Der unvernünftige Atheist.* Solches unter die Presse zulegen, u. rein heraus zu geben, reifete er nacher Basel, da er Gelegenheit genug wußte seine kostliche Arbeit durch den Druck mitzutheilen, und sich also der gelehrten Welt zu kennen zu geben. Bey diesem seinem Vornehmen hatte er noch den Vortheil, mit den herrlichen Liechteren der Baslerischen Universität bekant zu werden, und

und von solcheren grossen Wissen, auch das
seinige zu vermehren.

Endlich ruffete ihn in dem 17. Jahr dieses
Seculi die bevorstehende Promotion ad S. S.
Ministerium wiederum nach Bern, allwo
unser seel. Gelehrte nach abgelegten trefflichen
Proben, sonderlich aufgegebener gelehrten
Dissertation de Hostium Spoliis Deo Sacra-
tis & Sacrandis, die Ehre des heil. Ministerii
mit grossem Lob erhielte.

Nun sollte ein Mann von solcher Capacitæt
und Wissenschaft nicht lange verborgen blei-
ben. Dernach es derowegen die Allerheilige
ste Fürsehung Gottes fügte, daß in dem
Jahr 1718. die Cathedra Eloquentiæ und
Historiarum in der Academie zu Bern ver-
lediget wurde, wurssen unsere Hochgeachte
Gnädige Herren bald ihre Augen auf unsern
nun seeligen Litteratorem Laufferum, und
erhielte er also eine Station, die seinem Wissen
allerbestens convenierte. So ware er ver-
gnügt, und die Academie beglückt.

Diese Professionem Eloquentiæ hat unser
nun seel. von dem 18. Oct. 1718. an welchem
Tag er seine Prælectionem inauguralem ge-
halten, bis den 23. Hornung 1734. da er
seine letzte Letzgen hielte; also 15. Jahre 3.
Monat 3. Wochen und 5. Tage dergestalten
treu und wohl versehen, daß nichts dann
Lob und Ruhm seine Arbeit begleitete, auch
solches

solches selbiger folgen wird in undenckliche Zeiten.

Nicht nur aber in öffentlichen Lectionen ware unser Gelehrte besessen der Welt nutzlich zu seyn, sondern wendete auch seine Heimstunden an etwas gelehrtes und zur Aufnahm der wahren Wissenschaft gereichendes, durch den Druck zu communicieren. Hatte also das Publicum von ihm, ehe er das Cathedra bestiegen, bereits zwey treffliche Pieces empfangen, nämlich:

1. Seinen *ad Ieos avoos*, von dem schon gesmeldet.

2. Seine Dissertationem de Hostium Spoliis Deo Sacratis & Sacrandis.

So folgten während der Zeit, da er die Professor-Stell bekleidet:

1. Seine Prælectio Litteraria, *Quis sit vere Litteratus?* 1718.

2. Dissertatio Litteraria contrà librorum malorum Abundantiam. 1722.

3. Dissertatio Litteraria, de recta Liberorum educatione 1723. Und

4. Drey Orationen; die erste vom Überglauben, die andere von der Gottesver-

Verleugnung / und die dritte von der wahren Religion 1727.

Diese Schriften sind so nett und solid gearbeitet, daß sie Leser finden werden, so lang als Vernünftige etwas wohlgesetztes zu lesen mögen Lust haben.

In Manuscript sind noch vorhanden

1. Ein Tractat de Superstitione, welches unser Gelehrte selbsten dem Publico fund machet, in seiner Dissert. de recta Liberorum educatione p. 23.

2. Geographia vetus & nova mit Charten.

3. Eine neue Historia Helvetica oder Schweizer-Chronik.

4. Seine allhier in der grossen Kirch gehaltene Predigen.

Sollen wir von der vortrefflichkeit des gedruckten auf das noch nicht gedruckte schließen, so sind diese Manuscript von grossem werth, sonderlich wird das Schweizerische Chronick-Werk von des sel. Authoris gelehrten Hrn. Freunden, denen er einiges davon zu lesen anvertrauet, dergestalten gerühmet, daß es die Herren Typographos solches zum Druck

Druck zu übernehmen, von selbsten nothwendig einladen muß, dadurch sie sich die gelehrte Welt, sonderlich die Schweizerische Nation unendlich verbinden werden; Dann wahrlich die Historien ein über alle massen nothwendiges Stück der Gelehrtheit, und hat Cicero sehr wohl geschrieben de Oratore Libr. II. Cap. 9. Historia vero testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, Magistra vitae, „Nuntia Vetustatis; d. i. Es lehret uns aber „die Historie, was je und je geschehen, sie „gibt uns die Wahrheit klar an Tag, schirmet „uns von der Vergessenheit der Sachen, lehret „uns aus ander Leuthen Thun unser Leben „wohl einrichten, und macht uns das alte „wieder neu.“

Neben der ordinari - und privat - Arbeit hat unser sel. Herr Professor auch drey Jahre lang nach Vernerisch Academischer Gewohnheit das Rectorat mit höchstem Lob versehen, und uns während dem die drey schönen Deutschen Orationen von dem Aberglauen der Gotts-Verlängnung/ und wahren Religion / mitgeheilet.

So hat er auch von Zeit zu Zeit allhier zu Bern in dem grossen Münster zu jedermans Vernügen sehr herlich geprediget, und ware um so mehr applaudiert, als er natürlich, gelehrt, und alles wohl gesetzt zu reden wußte.

Unter aller dieser schweren Arbeit mußte ja
billich seyn / daß unser seel. auch eine die Mühe
und Sorgen unterbrechende Lust hätte / dero-
wegen er solche nicht unrecht suchte.

Hatte unser Gelehrte beym Euripides Iphi-
gen: Act. III. vers. penult. gelesen;

*Χρῆ δέν δόμοισιν ἀνδρεα τον σοφόν τρέ
Φειν Γυναικα Χρηστήν, Καγαθήν.*

Ein weiser Mann soll eine gute und
liebe Ehefrau haben.

Wolte er diesem weisen Griechen (den er
wegen seiner herrlichen Sinsprüchen über al-
le massen hoch hielte) auch folge leisten / und
hatte das Glück (nach eben dem Weisen)
Alcestis. Act. II. ad Fin.

συρδυάδιος Φίλας Κυρῆσαι αλόχω

Eine solche liebliche Lebens-Gefehrtin
zuerlangen in der Person der viel Ehr-
und Eugend-geizerten Jungfrau Maria
Elisabetha Schläfflin / aus einer geehr-
ten Familien der wohlberühmten Stadt
Burgdorff / vier Stund von Bern gele-
gen / entstrossen / mit welcher er sich den 13.
Octob. 1719. vor der Christlichen Gemeind
zu Hindelbank einsegnen lassen.

Es lebete unser seel. mit dieser seiner lieben
Frau Ehegemahlin in völligem Vergnügen
und Lieblichkeit 14. Jahr 4. Monat und 14.
Tag. Und ware dieser ihr Ehestand über alle
massen glückhaft / weil sie beyderseits flüg-
lich trachteten / einander zu gefallen zu leben.

Mit Kinderen ware dieses liebe Ehe-Paar
nicht gesegnet / konten sich auch gar wohl dar-

über in den Willen des Herrn schicken;
Dann er betrachtete die Bosheit der Welt;
die Vielheit der Menschen / die nach Diensten und Brot schnappen; den Kummer so
fromme Eltern von bösen Kinderen vielmahalen auszustehen haben / und dergleichen /
mag auch kinderlos gar getrost ausrufen:
Ich bin zufrieden.

Benebens hatte unser seel. Litterator keine Ambition, seinen Nahmen durch Kinder zu verewigen; Er mochte wohl auch dencken / was Cicero de Rep. Lib. 6. Somn. Scipion. Cap. 7. sehr bedenklich geschriften: Quin etiam , si Cupiat proles illas futurorum hominum deinceps laudes, unius cuiusque nostrum à Patribus acceptas, posteris prodere; tamen propter eluviones, exustionesque terrarum, quas accidere tempore certò neccesse est, non modò non æternam, sed ne diuturnam quidem gloriam assequi possumus. Quid autem interest, ab ijs, qui postea nascentur, Sermonem fore de te: Cum abiis nullus fuerit, qui antè nati sunt; qui nec pauciores & certè meliores fuerunt viri: Cum præsertim apud eos ipsos, à quibus audiri nomen nostrum potest, nemo unius anni memoriam consequi possit. Das ist: Ja wesi es auch schon an dem wäre / daß die Kinder deren die nach uns kommen werden / ins künftige Lust hätten / ihren Nachkommen zu erzählen das / so sie von ihren Elteren gehöret, nemlich was wir

für brave Leuth gewesen seyen; dann wegen der Reinigungen des Erdbodens durch Wasser und Feur, kan unser Ruhm nicht einmahl eine geraume Zeit, will geschweigen ewig, wehren. Was ist dir aber daran gelegen, was die, so nach dir kommen werden, von dir reden; da die nichts von dir geredet haben, die vor dir gewesen sind, deren doch nicht weniger, und die wahrlich brävere Leuth gewesen, als die Nachkommende. Um so weniger soll es dir an dem Nachruhm etwas gelegen seyn, weil unsere Gedächtnus gar schwach, und nicht einmahl diejenigen, die uns doch wohl kennen, mehr sagen können, was wir vor, oder seit einem Jahr Lobliches verrichtet haben.

Es musste auch unser Seelige nothwendig gelesen haben, was Cicero in seinem Buch von der Freundschaft Cap. 6. schreibt: Quâ quidem (amicitiâ) haud scio, an, exceptâ sapientiâ, quicquam melius homini a diis immortalibus datum. das ist. Ich setze die Weisheit vor, nach dieser glaub ich, das kostlichste, so die Götter den Menschen gegeben, seye die Freundschaft. Demnach machete sich unser Gelehrte sein Leben süße in Conversation und Gesellschaft mit guten Freunden, welche er auch leichtlich erlangete. Dann weilen er ein Litteratus wäre,

wie er solche begehret in seiner Dissertation de verè literato pag. 18. comis, blandus, facilis &c. Höflich / freundlich und allem zu gefallen lebete, mochte er jedermann leichtlich an sich locken, und fehlete ihm an Menge der Freunden nimmermehr. Er besuchete sie auch gerne / und folgete dem / was er selbsten geschrieben de verè Literato pag. 29. Si Spiritum fatigatum, si vires exhaustas videt, (Literatus) si nimiam meditationem morositatis quid sibi contrahere sentit, relinquit Libros, hominum urbanioris notæ Commercium quærat, exhilarat animum , ridet cum illis & jocatur honestè. Das ist: Wann der Literatus vom Studieren müd ist/ und das viele Nachsinnen ohne will wunderlich machen / schlägt er die Bücher zu / und begibt sich in hübsche Compagnie, um sich wieder zu erquicken.

Und in diesem süßen Leben brachte unser seel. Gelehrte seine Zeit hin bis 4. Tage vor seinem Ende / da sich leyder diese liebliche Commœdie, in eine mit viel tausend Thränen zubeweinende Tragœdie verwandlete.

Es wurde unser Gelehrte auf den 23. Febr. von Großgehrten Herren Patronen und Freunden zu sich in Gesellschaft solicitiret: da er nun solches (gleich als wann ein Vorbot des bevorstehenden Unglücks ohne wahren / und ein zweyter Genius Socratus abhalten wolte) etwelche mal höflichst ausschluß / endlich aber die wiederholte Nöhtigung

nach den Gesäzen der Höflichkeit keinen Abschlag mehr leyden mochte / erfreuete er auf den Abend die hohe Compagnie mit seiner Gegenwart.

Wer sollte wohl geglaubet haben / daß ein frölicher Liebens-Tritt in eines großgünstigen Gönners Hause ein unseeliger Maf-Tritt zu einem schleunigen und schmerzlichen Tod seyn würde. Allein da hiesse es / wie Minutius Felix sagt in Octavio Cap. XXXVI, 2. p. 135. Quid enim aliud est fatum , quam quod de unoquoque nostrum Deus est fatus. d. i. Es muß geben / wie es Gott beschlossen hat.

Kurze Zeit erfreuete unser seel. die Compagnie, da er Geschäftten halber vor einen Augenblick die Stuben verliesse / auch glaubete / daß ihm alle Gänge in dem Hause bekant genug / die Thür zu der Gesellschaft wieder zu finden / fügere es die strenge Schickung / daß er in dem Finsteren an statt der Thür / der Stiegen oder Treppen zu eylete / und einen so entsetzlichen Sturz - Fall thate / daß das lincke Bein von dem Knie an bis an die Hüft völlig zer splitteret / der ganze schwere Leib aber dermaßen erschütteret wurde / daß bald alle Hoffnung zur Wiedergenesung verschwunde.

Es wendeten zwar hochgelehrte und experimentirte Herren Medici und Chirurgi alle Mühe, Fleiß und Treue an, unsern seeligen Herrn Professor , so viel an ihnen stuhnde, bestmöglichst zu restituiren ; Allein es ware leider alles vergebens , und der Leib unsers Seeligen dergestalten zer-

quetschet, daß er fürterhin der Seelen kei-
ne tüchtige Herberge mehr seyn könnte,
dessentwegen sie sich im Glauben und Ge-
lassenheit nach einer andern und bessern im
Himmel zu sehnen hatte.

Diß erkennete auch unser Seelige gar
bald, und schickete sich mit grosser Stand-
haftigkeit in den Willen des HERRN.
Hielte die kurze und böse Zeit hindurch,
die er noch zu leben hatte, mit gläubiger
Gedult unter der Hand des Herrn still. Und
da ihme auf den letzten Abend von seinem
Herrn Medico angedeutet worden, daß
es auch mit seinem Leben Abend worden,
hörete er diese Todes-Botschaft mit so
unverrücktem Gemüthe an, daß man wohl
merkete, wie er auf einen gnädigen Herrn
bauete, es reiche zum Leben oder zum Tod.

In der Nacht zwischen dem 26. und
27. Hornung, etwas nach Mitternacht,
da unser Seelige sein Ende nahe spührete,
nahme er vor allem aus von seiner ge-
treuen Frau Eheliebsten zärtlichsten Ab-
schied, und befahle sie der Gnade seines
Gottes herzlich an. Darnach verlangete
er nach seinem treuen Glaubens-Vatter,
unserm Hochgeehrten Herrn Theologo
Ringier, daß er ihm mit Gebett und
Glehen solte kämpfen helffen, bis an den
letzen Athemzug; welches unser theure
Herr Theologus auch mit solcher Got-
tes-Gnad und Kraft gehan, und ihm
in dem Glaubens-Kampf so tapffer durch-

geholffen, daß er Morgens gegen 6. Uhr
den 27. Februarii 1734. seine gläubige
Seele wohl - getrostet dem himmlischen
Vater übergeben, und also herrlich über-
wunden hat.

Wann wir nun hier unserer billichen
Betrübnus über den allzu frühzeitigen Tod
unsers seel. Herrn Professoren Lauffers
Platz geben sollten, hätten wir wohl un-
ser ganzes Leben nach Schwanen-Art in
Trauern zuzubringen. Allein wir könnten
darmit weder der Kirchen und Academic
ihren theuren Lehrer; Noch der Frau Ehe-
liebsten ihren treuen Echherrn, noch auch
den Freunden ihren lieben Freund wieder
geben. So will uns auch wohl ansstehen,
als Christen, die Hand auf den Mund
zu legen, und des hohen allweisen Gottes
unerforschliche Wege mit heiliger Ehrfurcht
erstaunend anzubetten, sonst möchte ein Heid
Seneca kommen, uns beschäm't machen,
und vorhalten, was er geschrieben Consol.
ad Marciam Cap. 20. Non immaturus
decessit, vixit enim, quantum debuit
vivere, nihil enim jam supererat. . .

. . . Nemo nimis citò moritur; qui
victurus diutiùs, quam vixit, non fuit.
Fixus est cuique terminus: manebit sem-
per, ubi positus est, nec ullum ulteriùs
diligentia aut gratia promovebit. Dae ist:
**Er ist nicht zu frühe gestorben/ dann
er hat so lang gelebet/ als er har le-
ben sollen/ er hatte nun nichts mehr**

vor. . . . Es stirbt niemand zu früh; dieweil niemand hat länger leben sollen als er gelebt hat. Es ist einem jeden sein Zahl gesteckt/ das wird bleiben wo es ist / und weder Bemühung noch Kunst werden es verrücken können.

Das letzte, so wir dem enseelten Leib unsers seelig verstorbenen Herrn Professoris zu thun vermögend, ware das gewohnte, selbigen dem kühlen Schoos unserer allgemeinen Mutter anzuvertrauen, welches auch auf den ersten Tag Merzen des 1734. Jahrs geschehen, da er unter Begleit einer grossen Menge über diesen Taurfall höchstbetrübter Hoher und Niederer, aufs solenniste zu Grab getragen worden.

Ich weiß zwar wohl, was der H. Augustinus de Cura pro mort. geschrieben: Omnia ista Curatio funeris, conditio sepulturæ, pompa exequiarum, magis vivorum solatio, quam subsidia mortuorum. D. i. Das ganze Leichen-Gepräng ist mehr den Lebenden zum Trost / als den Todten zum Nutzen. So seye es. Freylich tröstet diß die Überlebenden, wann sie sehen, daß die lieben Ihrige von jederman geehret, und geliebet worden, und man diß noch nach ihrem Tod bezeuget, da Liebe und Treue, meritierten Leuchten, auch bis ins Grab nachfolgen. Amice

Æternum vale
Ilicet
Sit tibi terra levis.

